

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

N. 24.

Donnerstag den 25. März

1841.

Die Zukunft Ungarns in politischer Sicht.

Die Größe eines Landes mit seinem inneren Gehalte; seine Lage und Anordnung; seine äußern Gränzen und seine Nachbarn; seine Verfassung und Regierung; vor allem aber auch der physische und moralische Standpunkt seiner Bevölkerung; sowie das, was man ihre Nationalität nennt: dieß alles wirkt zusammen in dem, was wir seine politische Stellung nennen, und hat entschiedenen Einfluß auf dieselbe für die Zukunft. Wenn wir alle diese Punkte einzeln durchgehen, so werden wir am besten finden, was Ungarn als Staat in der Gegenwart bedeute und welche Zukunft ihm bevorstehen könne. Dabei muß uns aber auch die Vergangenheit vorschweben, weil von ihr analog auf das künftige Schicksal geschlossen werden muß. Vielfach wird sich bei der Abhandlung der hier angegebenen Schätze Gelegenheit finden, auf die Vorzeit hinzuweisen, und sie als das Probium der Gegenwart und Zukunft aufzustellen.

A. Die Größe des Landes mit seinem inneren Gehalte.

Ein Land, welches mit den zu ihm gehörigen Provinzen einen Flächen-Inhalt von mehr denn fünf tausend Quadratmeilen hat, das gehört im europäischen Staatenverbände schon zu den bedeutenden, und würde jede, auch sonst kleine Macht, sobald sie in seinen Besitz gelangte, zu einer des ersten Ranges erheben. Aber es macht es die Größe bei einem Lande nicht allein, ja sie kann in manchen Fällen sogar zu seiner Schwäche dienen, wenn sie z. B. durch Steppen und Wüsten vermehrt wird. Es geht alsdann einem solchen Lande wie einem Landgute, dessen Benutzung erschwert und verkürzt wird, wenn zwischen den guten Feldern Strecken von unfruchtbaren und nutzlosen liegen. Wer Ungarn in allen seinen Theilen kennen gelernt hat, der weiß, daß es wenige Länder gibt, die ihm am innern Gehalte gleich sind, wo so wenig unbrauchbare Districte vorkommen, daß, im Verhältniß zum Ganzen, kaum die Rede davon sein kann. Fast

man dieß nach seiner wahren Bedeutung auf, so läßt sich behaupten, daß dieses Land, zumal wenn wir nur auf das eigentliche Ungarn sehen, um ein Viertel größer sein, und bei weitem nicht diesen Werth haben könnte, wenn dieses Viertel unwirthbare Strecken enthielte. Welche Schätze es auf und unter seiner Oberfläche birgt, und wie die Natur es mit allem ausgestattet hat, was zum Genuße und Wohlbefinden der Einwohner dient, das habe ich schon genauer angegeben. Und zur Vermehrung und Erhöhung des Werthes dieser Schätze dient es auch, daß überall die Mittel und Wege vorhanden sind, sie leicht auszubeuten. Zum Theil habe ich schon hiervon in dem Abschnitte über die materiellen Güter gesprochen, will aber hier noch Einiges nachholen.

Ein's der Mittel, seine ihm verliehenen Güter auszubeuten, hat das Land in seinen Flüssen, vor allem in der Königin der europäischen Ströme, der Donau. Durch sie wird es auf- und abwärts mit dem Auslande in leichte und bequeme Verbindung gesetzt, und es kann auf ihrem Rücken seinen Ueberfluß an Producten mit eben der Leichtigkeit in's Ausland bringen, als wie es die ihm fehlenden Güter auf demselben sich herbeiführen lassen kann. Freilich hat diese Königin zuweilen auch ihre Launen, und sie züchtigt zuweilen auf das Empfindlichste alles, was in ihrem Bereiche liegt. Oft genug schon hat sie durch Ueberschwemmungen große Verheerungen angerichtet, und die vom Jahre 1838 wird auf Jahrtausende hinaus den Bewohnern des Landes im Andenken bleiben. Aber immer kommt dieß Alles kaum in Vergleich mit den Wohlthaten, die dieser Strom dem Lande gewährt, auch liegen ja in der Hand des Menschen die Mittel, das Wüthen desselben zu zähmen, und durch kräftige Vorkehrungen, besonders durch Regulirung seines Bettes, es für die Folge unschädlicher zu machen. — Wird man daran wohl in der Zukunft ernstlich denken? — Wohl ist es zu erwarten, da es die Nothwendigkeit so dringend gebietet. — Die Verwöhnung des Menschen, welche die Natur in Ungarn dadurch herbeigebracht hat, daß sie ihm alle ihre Gaben so nahe legt, wird und darf ferner nicht ihren Einfluß bei Gegenständen von solcher Wichtigkeit zeigen.

Aber auf die Donau nicht allen ist dieß anzuwenden, sondern auch auf die kleineren Flüsse des Landes. Die Theiß und die Waag bedürfen eben so gut einer Regulirung, wenn sie für die Schiffahrt zuletzt nicht völlig unbrauchbar werden sollen. Bei allen klagt man über Untiefen, die durch Versandungen und Verschlammungen entstehen, und die den auf ihnen gehenden Fahrzeugen Gefahr drohen. Und doch ist die Beschiffung derselben von solcher Wichtigkeit, indem z. B. auf der Waag die Güter des Gebirgs, vor allem das Holz dem Lande zugeführt und in ihm vertheilt, auf der Theiß aber nächst diesem auch die Erzeugnisse des Landbaues abgeführt und weiter verschifft werden. Eben so wichtig, wie die beiden genannten, sind für das Land die Drau und die Sau, und ihre Bedeutung nimmt noch zu, wenn man sich sie für die Dampfschiffahrt benützt denkt, weil sie die Lebensadern werden können für den Handel an's adriatische Meer und an's gebirgige Süddeutschland, wohin beiderseits Ungarn's Landeserzeugnisse einen gegenseitig erwünschten Absatz finden werden.

Aber es liegt der Kern des Landes hauptsächlich in seinen Boden erzeugnissen, u. in der Befähigung, dieselben noch in weitem Maße zu vermehren. Denn dieß ist die Basis, auf welcher die Subsistenz seiner Bevölkerung ruht, und auf welcher sie für die Zukunft gesichert ist. Kommen wir auf diesen Punct, so gewinnt Ungarn in seiner Bedeutung ungemein, und es dehnt sich dieß Land, so zu sagen, vor unsern Blicken aus. Mehr als in einer Stelle habe ich ausgesprochen, daß es im Stande wäre, das Doppelte, wo nicht mehr, seiner gegenwärtigen Volkszahl zu ernähren. Diese Annahme ist nicht auf's Gerathewohl gestellt, sondern sie gründet sich auf Anschauung und Erforschung der innern Kraft des Landes und auf Vergleiche mit andern Ländern. Fünf tausend Einwohner auf einer deutschen Quadrat-Meile kann ein Land mit so ergiebigem Boden, wie ihn Ungarn hat, ernähren, wenn nämlich die Agricultur auf die höchste Stufe gebracht wird. Lassen wir nun auch gelten, daß dieß nur von einem Drittheile des Landes anzunehmen wäre, so würden auf diesem im eigentlichen Ungarn ohne Zurechnung von Siebenbürgen, sowie von Croatien und Dalmatien — welches über 3700 solcher Quadratmeilen enthält, schon über sechs Millionen, d. i. nicht gar viel weniger, wie gegenwärtig im ganzen Lande leben und sich nähren können. Nehmen wir aber auch nur die durchschnittliche Bevölkerung von Deutschland an, die gegen vierthalb tausend Seelen auf die Quadratmeile gibt, und berechnen sie auf den vorliegenden Fall, so gäbe sie für das eigentliche Ungarn dreizehn Millionen, und auf's Ganze, mit Einschluß der zugehörigen Länder berechnet, nahe an achtzehn Millionen Seelen. Und welche Vorzüge hat Ungarn vor Deutsch-

land voraus, vermöge deren sich in ihm eine weit größere Zahl von Menschen nähren können, wie hier, wo sich doch ebenfalls die Volkszahl noch um Vieles vermehren kann, ehe gründliche Bedenken für ihre Subsistenz eintreten! Statt dieser achtzehn Millionen aber zählt man gegenwärtig noch nicht zwölft. — Alle diese Thatsachen stellen Ungarn für seine Zukunft ein überaus günstiges Prognostikon, zumal wenn es einst seine volle politische Bedeutung im europäischen Staatenverbände erlangen wird, wozu die sicherste Aussicht vorhanden ist, wie wir in den folgenden Abschnitten sehen werden. (Fortf. fgt.)

Artesischer Brunnen.

Paris, 1. März. Der Minister des Innern hat am 28. Februar den artesischen Brunnen zu Grenelle besucht, und seine Bewunderung für diese ungeheuere Arbeit, die so viele Mühe und Ausdauer gekostet hat, bezeugt. Bei seinem Abschiede befahl der Minister, den Arbeitern Belohnungen auszuthellen. — Dieser artesische Brunnen fließt wie ein wahrer Strom hervor. Man schätzt, daß die Steigungskraft auf dem Grunde dem Druck von 50 Atmosphären gleich kommt. Die Mündung hat 55 Centimeters Durchmesser, und auf dem Grunde 18. Der Brunnen ist 547 Meters (gegen 1650 Fuß) tief; er ist bis zu 359 Metern mit sehr starken Eisenblechröhren ausgeschlagen. Rechnet man den Invalidendom zu 300 Fuß Höhe, so hatte die Sonde, mit der Hr Mulot arbeitete, beinahe fünf ein halb Mal die Höhe jenes Doms. Diese aus eisernen Stangen von der Dicke einer Wagenachse gebildete Sonde war drei Mal in dem Loch gebrochen; es war Hr Mulot erst nach unerhörten Bemühungen gelungen, alle Stücke herauszubringen, und dann seine schöne Arbeit fortzusetzen. Eine der Straßen von Grenelle, wo jetzt das Wasser abläuft, zeigt einen wahren Bach, den man jetzt nach einem Abfluscanal leitet. Das Wasser ist schwärzlich und sandig, aber geschmacklos und löst Seife vollkommen auf. Es raucht an der Oberfläche wie eine heiße Quelle, und das Thermometer steigt auf 28 Grad darin. Hr Mulot versichert, daß nach sechs bis acht Tagen, wenn die ganze Röhre ausgewaschen sein werde, das Wasser so klar wie die reinste Quelle hervorsfließen werde. Seit dem 27. hat Hr Mulot bemerkt, daß die hervorströmende Wassermenge sich verdoppelt hat.

Schafzucht.

Hr Gadegast in Thal bei Dschag, im Königreiche Sachsen, gründete im Jahr 1809 mit 30 Mutterschafen und einem Stähr eine feine, jetzt schon auf 500 Stück angewachsene Schäferei, welche ihm fortwährend einen Ertrag gab, der früher nicht für möglich gehalten worden wäre und jetzt noch Vielen fabelhaft erscheint;

dieser stieg nämlich in den letzten Jahren auf 10,000 Thlr (15000 fl C. M.) jährlich. Es brachte also jedes einzelne Schaf im Durchschnitt 20 Thlr reinen Ertrag. Der Preis der Märzschafe, welche gewöhnlich ein, auch zwei Jahre vorausbestellt und verkauft sind, ist per Stück 4 Louisdor. Nicht selten verkauft Hr Gadegast Böcke für 100 Dukaten bis 100 Louisdor; ja er hat schon 200 Louisdor für einen solchen erhalten. Solche Angaben scheinen fabelhafte Prahlereien zu sein, das sind sie aber wirklich nicht. Und zu hoch wird man den Preis von 1000 Thlrn für einen Bock auch nicht finden, wenn man erwägt, welche großen Vortheile er dem Besizer einer Schäferei durch Erzeugung von wenigstens 150 Lämmer jährlich, durch den der Schäferei zu erwerbenden Ruf und dadurch vermehrten Absatz von Mutterschafen und Böcken, und durch Verbesserung der Wolle bringt. Hr Gadegast beweist, was der Wollproducent durch Einsicht, richtiges Speculiren, kluges Benutzen der Umstände und Beharrlichkeit zu erlangen vermag.

Baumcultur.

Ein erprobtes Mittel, wodurch man in England die Obstbäume gegen Raupenfraß sichert und die Schönheit u. Fruchtbarkeit derselben erhöht.

Man bereitet durch Kochen mit Wasser einen starken Auszug aus den gedörrten grünen Schalen der welschen Nüsse und aus Nussblättern. Wenn dieser Auszug bis zu einiger Dike eingekocht ist, wird er mit Urin vermischt, der höchstens drei Tage alt ist. Die Mischung wird alsdann, nachdem sie ungefähr 24 Stunden so gestanden hat, durch grobe Leinwand geseiht, und nun mit derselben gewöhnlicher Kalk, dessen man sich zum Stubenweissen bedient, verdünnt und angemacht. Ist dieses geschehen, so löst man etwas Dfenruß in warmen Wasser auf, mischt unter die Auflösung frische Ochsgalle und etwas gepulverten Schwefel; worauf man diese Mischung zu der erstern schüttet und sie durch Umrühren innigst verbindet. — Wenn nun die Bäume ihre Blätter verloren haben, so werden sie mit dieser Mischung, von der Erde an bis in die höchsten Zweige, stark überstrichen, und es wirkt dieser Anstrich, daß sie gegen alle Raupen gesichert werden. Wenn ein bloßes Anstreichen mit Kalk nur die Raupen tödtet, deren Eier an den Stamm gelegt wurden, so werden durch dieses Mittel auch die Eier vernichtet, welche an die Zweige gelegt wurden, so wie dann, wenn dieser Anstrich im Frühjahr wiederholt wird, auch die ihren Tod finden, welche in den Knospen liegen. Auch hält dieser Anstrich andere Insecten ab, ihre Eier an die Bäume zu bringen. — Wer dieses Mittel richtig anwendet, der wird finden, daß 1) nicht allein, während unangestrichene Bäume in der Nähe

der angestrichenen auch nicht das Geringste von diesen die angestrichenen gänzlich von Raupen gestört werden, Insecten zeigen, sondern es haben auch solche Bäume 2) ein weit frischeres Ansehen, als nicht angestrichene, und bekommen, wenn dieser Anstrich einige Jahre fortgesetzt wird, die schönste Rinde, was bekanntlich für einen Baum von hohem Vortheil ist; sie belohnen auch endlich 3) die aufgewendete Mühe mit dem reichsten Obfertage. — Dieses Mittel hat seinen Nutzen durch Erfahrung erst in diesem Jahre im Garten des Einsenders bewährt, u. wird ihn gewiß auch ferner bewähren. (A. A.)

Calafena.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(Befehl. von Nr. 23.)

Im Sitzungssaale der Audiencia Real von Saragossa sind die Richter versammelt. Alles drängt sich in den Saal. Vor den Richtern steht Giacomo Salva di. Seine Hände sind ihm auf den Rücken gefesselt; an seinen Füßen klirren Ketten. Auf einem Tische liegt ein zerrissenes, blutbeflecktes Frauengewand. Es ist der Zeuge seiner Schuld. Noch mehr. Vor dem Präsidenten des Gerichts befindet sich ein Glas mit Blut. — „Giacomo Salvadi,“ redete der Alcade den Gefangenen an, „Ihr seid angeklagt des Mordmords der Donna Isabella von Belleda, Eurer Verlobten. Was könnt Ihr zu Eurer Bertheidigung sagen?“ — „Das Gericht kennt bereits durch die Denkschrift meines Anwalts die geheimnißvolle Einladung, welche mich zum Besuche der Hütte Calafena's aufforderte. „Das Glück, die Zukunft meiner Geliebten forderten meine Gegenwart bei der Zauberin,“ so lautete der geheimnißvolle Zettel. Ich säumte nicht, zu der bestimmten Stunde der Nacht mich dort einzufinden. Calafena erwartete mich. — „Folgt mir, Herr!“ murmelte sie, „doch vorher sagt mir, habt Ihr Muth?“ — „Welche Frage?“ erwiderte ich unwillig. — „Gut denn! kommt!“ — Die Alte zog mich mit sich fort... Es war Mitternacht, der Himmel von dunklen Wolken umzogen; nur zuweilen durchbrach ein blasser Mondesstrahl das zerrissene Gewölk... Wir mochten ungefähr eine Viertelstunde gegangen sein, als wir in einen Hof gelangten. Die Alte ließ mich in ein niedriges Gemach treten. Ueber einem großen Tische hing ein schwarzes Tuch herab, unter welchem etwas verborgen schien. Daneben befanden sich ein leeres Glas und ein Dolch. — „Giacomo,“ sagte die Alte, nimm das Eisen und durchstoße herzhaft den Teppich, es ist zu deinem und zu Isabella's Heil!“ — Ein unheimlicher Schauer durchrieselte mich bei den Worten der Alten. Ich erbebt unwillkürlich. — „Feigling!“ rief Calafena zornig; Du willst das Schicksal Dir gehorsam machen und zitterst!“ Bei diesen Worten erröthete ich über meine Bangigkeit, und ohne weiter zu sinnen, stieß

ich kräftig den Dolch durch den Teppich. — Entsetzen!... Blut rinnt durch die Oeffnung, welche das Eisen gemacht hatte... Die Alte nahm das leere Glas, füllte es mit Blut und trank davon, nachdem sie mir mit schrecklicher Stimme die Worte zugerufen: — Auf Dein Wohl Giacomo!... Es ist Marianetta, die Dir den Toast bringt!!! — In demselben Augenblick sank der Teppich. Ein Weib mit Blut bedeckt, die Todeswunde in der Brust, lag vor mir!... Es war Isabella!! — Die Zauberin, welche ich jetzt erkannte, war eine Geliebte, die ich im Jahre 1830 verlassen, und die sich an mir zu rächen geschworen hatte. Die Unschuld und der Wahnglaube meiner Isabella hatte ihren Plan reifer gemacht, und so fiel die Letztere, ein Opfer der wilden Rachewuth Marianetta's, die mich selbst zum Mörder der Geliebten machte. — Kaum hatte der Angeklagte seine Schreckenswähre geendet, als mehrere Zeugen ihre Aussagen zu seinen Gunsten erhoben. Die Einen hatten die Wahrsagerin gesehen, als sie flüchtig über die Felder davon eilte, die Andern hatten das letzte Bekenntniß der sterbenden Isabella gehört, welches ganz mit der Aussage Giacomo's übereinstimmte. — Der Gerichtshof sprach unter dem Jubel des Volks die Befreiung und Schuldlosigkeit des unglücklichen Salvadi aus. — Marianetta, oder wie sie das Volk nannte, die Here Calafena blieb für immer verschwunden. Bei der nähern Durchsuhung ihrer Hütte fand man verschiedene Substanzen, mit deren Hilfe sie, um ihr wahres Alter zu verbergen, und leichter auf den Aberglauben des Volks zu wirken, ihr Gesicht entstellte und sich unkenntlich gemacht hatte; denn nach Salvadi's Aussage zählte sie kaum zwei und dreißig Jahre.

Miscellen.

In dem Großherzogl. Chemischen Laboratorium in Jena ist bei experimenteller Prüfung einer neuen Idee Döbereiners ein höchst einfaches und elegantes Verfahren entdeckt worden, um verschiedene Metalle, namentlich Platin, Silber, Kupfer, Stahl, Packfong (Argentan) u. s. w. in der kürzesten Zeit und mit den geringsten Kosten aufs Schönste und Dauerhafteste zu vergolden. Einer der Experimentatoren, Lieutenant v. Schumacher aus Dänemark, fand bei Fortsetzung der begonnenen ästhetisch-metallurgischen Versuche, daß ein ähnliches Verfahren, wie das der Vergoldung, geeignet ist, um Kupfer, Stahl und andere Metalle mit Platin, Iridium, Rhodium und Palladium so zu überziehen, daß sie silberweiß und so spiegelglänzend, wie polirtes Silber, erscheinen. — Die zwei und vierzigste Nachricht von dem Zustande der Erwerbschulen in Berlin enthält folgende Notizen über diese so nützlichen Anstalten. Von den 707 Schülerinnen, welche die Anstalt am Schlusse

des Jahres 1839 zählte, sind im Laufe des abgewichenen Jahres 183 ausgeschieden, wogegen 214 neu aufgenommen wurden. Die Gesamtzahl der Schülerinnen betrug daher beim Beginn dieses Jahres 738. An Handarbeiten wurden in den 9 Erwerbschulen während des Jahres 1840 für 2792 Thlr 26 Sgr. angefertigt. Die Einnahmen betragen 7369 Thlr 16 Sgr 10 Pf., die Ausgaben 6990 Thlr 8 Sgr 1 Pf. Mithin blieb ein Kassensbestand von 379 Thlr 8 Sgr 9 Pf. — Der Architect Zwirner, der den Dombau in Cöln leitet, ist wie durch ein Wunder zu dem ersten vollständigen Plan dieses Riesenbaues gelangt. Man fand nämlich denselben in Darmstadt auf einem Speicher, wo man seit Jahren Bohnen auf dem alten Pergament getrocknet hatte. — Der Mechaniker Diez in Paris hat eine Dampfmaschine gebaut, welche sechs Remorquers in Bewegung setzt u. welche bestimmt ist, die Transportfahrzeuge für Reisende und Waaren auf der Seine mit der größten Schnelligkeit zu fördern. — Im Laufe des Jahres 1840 gingen von Havre 148 Schiffe mit Zwischendecks-Passagieren nach folgenden Bestimmungen ab: 86 nach New-York mit 13,420, 47 nach New-Orleans mit 3950, 5 nach Baltimore mit 910, 3 nach Mobile mit 112, 1 nach Philadelphia mit 119, 1 nach Charleston mit 23, 5 nach Trinidad mit 814, zusammen 148 Schiffe mit 19,348 Passagieren, wovon Bayern 6670, Franzosen (Elsaßer, Lothringer) 4430, Preußen 2460, Badener 1730, Hessen 1710, Würtemberger 1320, Schweizer 850, Belgier 70, Italiener 60, Amerikaner 25, Engländer 20, Oesterreicher 3. — Die Actionäre des Thems-Tunnels hielten am 2-ten März eine Versammlung in der London-Taverne. Der Aufwand für dieses Unternehmen, mit Einschluß der Staatsbeiträge, beläuft sich auf 400,000 Pfd. Der Tunnel soll zu Michaelis eröffnet werden. — Ein frappantes Beispiel, wie schnell der Handel, vereint mit einer günstigen Lage, eine Stadt in Aufnahme bringen könne, gibt Berdjansk im Gouvernement Taurien. Erst im Jahre 1836 für den Handel eröffnet, vorher nur ein armeliges Fischerdorf, zählt es jetzt schon 14 fremde Handels-Comptoire und an 50 von den dort etablirten fremden Kaufleuten aufgeführte stattliche Wohnhäuser. — Ein Hr Gaucher in Paris, welcher einen gewissen Bittel, den er in Verdacht eines sträflichen Einverständnisses mit seinem Weibe hatte, in einem Wirthshause durchsucht und dabei ergriffen wurde, ist von der Juri freigesprochen worden. — In Constantinopel ist kürzlich eine frische Ladung von 500 Tcherkesierinnen auf dem Sklavenmarkt angekommen.

Griechischer Spruch.

Pflege deines Weinstocks, und du wirst den nachbarlichen nicht zu beneiden haben.